

Homepage Festschrift für Krätzl Helmut „In der Kraft Gottes- Zum 40-jährigen
Bischofsjubiläum“ (Hrsg. Ingeborg Schödl mit dem Freundeskreis von Weihbischof DDr.
Helmut Krätzl)

Die Festschrift, chronologisch gewissenhaft geordnet, zeigt in Text und Bild, teilweise färbig, Krätzls Wirken in der Kirche. Abgedruckt ist eine Zusammenfassung der Festansprache von Univ.- Prof. Dr. Josef Weismayer und gleich danach, in anderer Schrift hervorgehoben, die überraschende Ernennung des Wallfahrtsdirektors Dr. Hans- Hermann Groers zum Wiener Erzbischof.

Die starken Spannungen in der Kirche Österreichs nach diversen Bischofsernennungen werden ehrlich erwähnt und auch quellenmäßig erfasst durch einen Brief an Papst Johannes Paul II., den Helmut Krätzl am 30.09.1987 geschrieben hat. Weihbischof DDr. Helmut Krätzl verleiht darin seiner großen Sorge Ausdruck, dass die Diözese „nahezu nicht regiert wird,“ dass Groer keine maßgeblichen Impulse für die Seelsorgsarbeit setzt, sondern vielmehr selbst seine Situation gegenüber anderen beklagt, weiters dass „innerhalb eines Jahres die wichtigsten Mitarbeiter in der Zentrale ihre Posten zur Verfügung gestellt haben“ und dass „alle Anzeichen darauf hindeuten, dass er „einen längst überwunden geglaubten parteipolitischen Katholizismus wieder einführen will.“ (S 12 u.13).

Die Bischofsweihe Krätzls, die ja Anlass für die Feier und Präsentation der Festschrift war, erinnert auch in Bild und Text an den am 30.03.1994 verstorbenen Weihbischof Florian Kuntner, der mit Krätzl am 20.11.1977 zum Bischof geweiht wurde (S 16). Sehr nachdenklich stimmte den Rezensenten, als Bischof Krätzl in seinen Dankesworten bei diesem Fest erwähnte, dass er, Krätzl, ebenfalls im Jahr 1994 von einer Krebskrankheit wieder genesen ist und sein Bischofskollege Kuntner diese Feierstunde nicht mehr erleben durfte. Nachzulesen ist ein Auszug aus der Homilie von Bischof Krätzl beim Requiem am 11.04.1994: „Florian Kuntner kämpfte für eine Kirche, wie sie uns das Zweite Vatikanische Konzil tiefer sehen lehrte. Eine Kirche, die die Zeichen der Zeit erkennt, die den Dialog mit der Welt aus der Zuversicht des Glaubens, aber auch im Respekt vor anderer Meinung führt, eine Kirche, die dient und möglichst alles ablegt, was nach Herrschaft aussieht, eine Kirche, die den Menschen Lasten abnimmt und nicht aufbürdet, die heilt und tröstet, die sich ohne Rücksicht auf eigenen Vorteil für Arme, Schwache und Gescheiterte zum Anwalt macht, eine Kirche, in der die Barmherzigkeit die Strenge des Gesetzes mildert....“ (S 16).

Neben Weihbischof Krätzl weist auch Dr. Annemarie Fenzl, Leiterin des Kardinal Königs-Archiv und auch langjährige Wegbegleiterin von Weihbischof Krätzl und Kardinal König, auf die Wichtigkeit des II. Vatikanums hin. Alle dringen sie in unermüdlicher Arbeit durch Vorträge in den Pfarren, durch Publikationen und Forschungstätigkeit darauf, „die Schätze des II. Vatikanums zu heben“, wie es schon Kardinal König, besonders auch nach seiner Emeritierung, als heiß begehrter Vortragender im In- und Ausland beharrlich erwähnt hat und was in Dokumenten ausgewiesen wird zu leben, in die Praxis der Pfarrarbeit umzusetzen. Weihbischof Krätzl war ja auch Konzilsstenograph und konnte die Vorgänge am Konzil sehr genau beobachten. In Fenzls Beitrag (S 17 u. 18) wird auch das doppelte Bischofsjubiläum von Kardinal König (50 Jahre Bischof) und Weihbischof Krätzl (25 Jahre Bischof) erwähnt und mit Bild dargestellt. Bischof Stecher aus Innsbruck hielt die Laudatio.

Bischof Paul Iby, der mit Krätzl in Rom ein Kirchenrechtsstudium absolvierte, stellt in seinem Beitrag fest: „Es ist ein besonderes Gottesgeschenk, wenn man das 40-jährige Bischofsjubiläum feiern kann. Ich beglückwünsche Bischof Helmut zu diesem schönen Jubiläum....Was uns (neben dem Kirchenrechtsstudium) noch mehr verbindet, ist das Miterleben des II. Vatikanischen Konzils. Das Konzil hat unsere Tätigkeit in der Kirche geprägt.“ (S 21)

Auch Univ.-Prof. Dr. Walter Kirchschräger bringt Krätzl und das II. Vatikanum in engen Zusammenhang. Er schreibt: „Bischof Krätzl verkörpert für mich jenen Sprung nach vorwärts, von dem Johannes XXIII. zu Beginn des Konzils gesprochen hat. Als kluger Theologe und Kirchenrechtler und als Augenzeuge des Konzils weiß er um die Möglichkeiten und Grenzen dieses Aufbruchs. Durch Jahrzehnte hat er diesen Weg in der Kirche von Wien und darüber hinaus (mit)gestaltet.“ (S 23).

Ein Thema, das bis in die Gegenwart immer wieder zu erregten Diskussionen und großen Emotionen bis zum Vorwurf der Häresie führt, betrifft die „Pastorale Herausforderung: Wiederverheiratete Geschiedene“ (S 26). Unter dieser Überschrift ist zu lesen: „Die Pastoral an wiederverheirateten Geschiedenen ist Helmut Krätzl seit Jahrzehnten ein großes Anliegen. Bereits 1978 setzte er sich in einem Grundsatzreferat ‚Seelsorge an wiederverheirateten Geschiedenen‘ im Rahmen einer Klausurtagung des Wiener Priesterrates damit auseinander. Er zeigte nicht nur den Stand der laufenden Diskussion auf, sondern auch Richtungen zu einem künftigen möglichen Handeln.“ Und in einem Interview für die „Salzburger Nachrichten“ vom

07.01.2011: „Die katholische Kirche muss dringend die Entwicklung ihrer eigenen Theologie und der teils geübten Praxis aufgreifen. Die unauflösliche Ehe steht außer Frage, aber es gibt sehr gute Vorschläge, wie die Kirche trotzdem konkreten Lebenssituationen gerecht werden kann.“ (S 27).

Zu Recht weist Prof. Leitenberger, ehemaliger Pressereferent der Erzdiözese Wien, auf die vielen Facetten der Persönlichkeit von Helmut Krätzl als Bischof, Seelsorger, Kirchenrechtler, Wegbereiter der Ökumene und auch als Publizist hin (S 32). Das alles hat natürlich Auswirkungen auf die große Themenvielfalt und die vielen Aufgabenbereiche, die Krätzl wahrgenommen hat und teilweise auch noch immer mit großer Freude und Leidenschaft erfüllt. Die Broschüre charakterisiert das alles unter dem Titel „Den ganzen Menschen bilden“ (S 33). Dazu zählt auch seine Aufgabe als Schulbischof von 1978 bis 1998, wo es darum geht, die Lehrpläne für den Religionsunterricht in sehr raschlebiger Zeit weiterzuentwickeln und dabei die jeweilige gesellschaftliche Situation nicht aus den Augen zu verlieren. Das gilt auch für die Erwachsenenbildung, wo Krätzl bis heute ein sehr gefragter Referent ist und wo er im Rahmen eines Referats „Kirchliche Erwachsenenbildung. Stiefkind oder Kerngeschäft der Kirche?“ feststellt: „Zunehmend brisant wird theologische Erwachsenenbildung als Voraussetzung für ein fruchtbares interreligiöses Gespräch. Die Angst vor fremden Religionen, vor allem vor dem Islam, rührt einerseits von einer sehr mangelhaften theologischen Bildung her, die meist auf dem Schulniveau steckengeblieben ist, und andererseits aus der eigenen Glaubensunsicherheit.“ (S 37).

Helmut Krätzl wird auch in dieser Festschrift vom Bischof der evangelischen Kirche A.B. Dr. Michael Bünker für sein Anliegen, die „ökumenische Öffnung der römisch- katholischen Kirche“ (S 38) durch seinen persönlichen Einsatz gelobt, weil er auf diese Weise die „Ökumene in Österreich wesentlich vorangetrieben und auf feste Grundlagen gestellt hat, auf denen die Nachfolgenden weiterbauen können.“ (S 38).

Werner Horn, Superintendent der evangelischen Kirche A.B. schließt sich diesem Lob an und verweist auf die „freundschaftliche Verbundenheit, die seit mehr als 40 Jahren besteht“ (S 39) in einer Zeit, wo Helmut Krätzl noch nicht Weihbischof und Werner Horn noch nicht Superintendent war.

Helmut Nausner, Altsuperintendent der Evangelisch- methodistischen Kirche und Martin Jäggle, „Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich- jüdische Zusammenarbeit“ heben das intensive Miteinander im christlich- jüdischen Gespräch hervor. Nausner: „(Krätzl) war der aufmerksame Zuhörer, der dann unaufgeregt und sachlich seine Stellungnahme abgab. Ich habe ihn immer als unterstützend und kritisch- konstruktiv erlebt“. (S 41) Martin Jäggle, ehemaliger Dekan der Katholisch- Theologischen Fakultät der Universität Wien, äußert sich so: „Seine Gedanken dazu in Wort und Schrift, seine Präsenz bei Gedenkfeiern,

Diskussionen und Veranstaltungen sind eine ganz wichtige Unterstützung. Sein jahrelanger Einsatz als Beauftragter der Bischofskonferenz für den Dialog mit dem Judentum fand auch Anerkennung in der jüdischen Gemeinschaft.“ (S 42).

Nicht zuletzt soll auch noch erwähnt werden, dass Krätzl „durch die Jugend lebensnah“ geblieben ist, so die Überschrift auf S 44. 30 000 junge Leute zu firmen, das heißt für ihn schon lange vor dem feierlichen Gottesdienst mit ihnen in Kontakt zu kommen. Das ist eine gewaltige Leistung, das soll jemand nachmachen.

Ein ganz großer Dank gilt Frau Professor Ingeborg Schödl, die mit dem Freundeskreis von Bischof Krätzl, der wahrscheinlich größtenteils ident mit ihrem Freundeskreis ist, so ein großartiges Opus zuwege zu bringen und all das, was Bischof Krätzl in diesen 40 Bischofsjahren und auch vorher geleistet hat, so gut zu fokussieren. Es wäre unendlich schade,

würde diese Festschrift in kurzer Zeit in Vergessenheit geraten oder in irgendwelchen Archiven verschwinden.